

2015 DIENSTAGMITTAG- FORTBILDUNG PSYCHOSOMATIK BASEL

In Zusammenarbeit mit:



13.01.2015

Prof. Dr. Wolf Langewitz
Universitätsspital Basel, Medizin,
Abteilung Psychosomatik

Zur Identität der Psychosomatischen Medizin - Uexküll und wie weiter?

In Österreich haben die Fachvertreter der Psychiatrie gerade vorgeschlagen, den Begriff der ‚Psychosomatik‘ schlicht aus den offiziellen Dokumenten zu löschen, er sei antiquiert und international nicht mehr gebräuchlich. Da kommt vielleicht so ein Vortrag gerade recht, um zu überlegen, was denn das Proprium der Psychosomatik ist. Thure von Uexküll hat vorgeschlagen, an die Stelle der sonst üblichen Fachdefinitionen (Patientenalter, -geschlecht; Krankheitsbilder, etc.) eine bestimmte Art des Handelns und des Denkens im Umgang mit Patienten zu setzen. Sein Modell der Psychosomatischen Medizin nutzt Begriffe der Systemtheorie und Zeichenlehre, um den Leib-Seele-Dualismus zu überwinden. Ein anderes Modell lässt den Dualismus bestehen als Polarität, zwischen der sich der Psychosomatiker in seiner Tätigkeit bewegt.

17.02.2015

Prof. Dr. Dipl. Psych. Christian Roesler
Professur für Klinische Psychologie und Arbeit mit Familien
Katholische Hochschule Freiburg (D)

Virtuelle Beziehungen – Reflexionen zu Beziehungsgestaltung und Beziehungsformen in neuen Medien

Im Zuge der Ausbreitung der Nutzung neuer Medien (Internet, Mobilfunkdienste etc.) auf verschiedenste Gesellschaftsbereiche werden zunehmend auch soziale Beziehungen, ja sogar Paarbeziehungen über virtuelle Kanäle aufgenommen und gestaltet. Angesichts der Vorteile, die die Kommunikation über Internet und neue Medien darstellt, war es unvermeidlich, dass diese neuen

Kommunikationstechnologien schliesslich auch Anwendungen im Bereich der Psychotherapie finden würden. Die Anwendung von Psychotherapie über neue Medien zeitigt zwar teilweise Erfolge, bringt aber auch Schwierigkeiten mit sich und hat auch Kritik hervorgerufen. Im Vortrag sollen die Veränderungen, die die Kommunikation in neuen Medien für soziale Beziehungen mit sich bringen, auf einer grundlegenden Ebene reflektiert werden. Hierbei soll folgende These dargelegt und illustriert werden: die technischen Bedingungen der virtuellen Interaktion erzeugen neue Sozialformen, sie bilden nicht einfach bestehende Sozialformen auf neuen medialen Ebenen ab, sondern wirken wiederum in die sozialen Beziehungen hinein und verändern diese, schaffen also neue Beziehungsformen und veränderte soziale Wirklichkeiten. Es wäre geradezu naiv und für die Bereiche Paarbeziehungen und Psychotherapie potenziell auch gefährlich, anzunehmen, dass die bekannten Beziehungsformen sich einfach eins zu eins im virtuellen Feld abbilden werden. Vielmehr kommt es durch die Interaktion in neuen Medien zu strukturellen Veränderungen der Beziehungsgestaltung und es entstehen neue Beziehungsformen, die bisher noch wenig bekannt sind. Diese Veränderungen werden anhand von z.T. auch eigenen Forschungsergebnissen zu virtuellen Paarbeziehungen, dem Erfolg von Online-Partnervermittlungsbörsen und der internetbasierten Psychotherapie illustriert. Der Vortrag plädiert für einen reflektierten Umgang mit diesen Interaktionsformen, der deren Vorteile und Erfolge weder überhöht noch leugnet und zugleich sich deren gesellschaftlichem Veränderungspotential und möglichen Gefahren bewusst ist.

17.03.2015

Prof. Dr. Ioannes Chandon Chattopadhyay

Warum geht ein Mediziner in ein Kloster?

Dr. Chandon Chattopadhyay hat diesen Schritt gewagt und ist als Mönch ins Benediktiner-Kloster Disentis eingetreten. Er wuchs in der Schweiz auf und begann seine medizinische Laufbahn im Kinderspital Basel. Geprägt haben ihn Reiseerlebnisse nach Kalkutta, Indien schon in Kindertagen und weckten in ihm den Wunsch zu helfen. 1991, während des Studiums, gründete er zusammen mit Mitstudenten eine Non-Profit-Organisation, um hilfsbedürftige Menschen in Kalkutta zu unterstützen (Das Calcutta-Project). Als Kinderarzt, Tropenmediziner und Master in Public Health (Spezialbereich Mangelernährung) arbeitete er immer wieder als Ausbilder und Koordinator für das Calcutta Project. Als Chefarzt der Pädiatrie und Ärztlicher Direktor wurde er nach Haiti an das Albert-Schweitzer-Spital berufen und kümmerte sich insbesondere um die Korruptionsbekämpfung. Sollte er diese Herausforderung überleben, wollte er seinen langen Wunsch wahr machen und ins Kloster eintreten. Die politische Arbeit in Haiti machte 2008 seine Flucht nötig und er löste sein Versprechen ein. Dr. Chandon Chattopadhyay wird uns Einblicke in seinen bewegenden Lebensweg geben.

21.04.2015

Sabine Bode
Freie Journalistin
Kulturredaktionen des Hörfunks von
WDR und NDR Köln (D)

Kriegsenkel – Die langen Schatten der Vergangenheit

Kein Land hat so umfangreich seine unheilvolle Vergangenheit aufgearbeitet wie Westdeutschland. Doch es war vor allem das Werk von Historikern. Es geschah akademisch, nicht emotional. In den Familien herrschte nach 1945 überwiegend Schweigen. Weder wurde über Traumata ge-

sprochen noch über schuldhaftes Verstrickungen in das NS-Regime. Die Nachgeborenen hörten kaum mehr als düstere Andeutungen. Einiges ist in Bewegung geraten, seit 2005 das öffentliche Interesse für die Angehörigen der Kriegskinderjahrgänge (1928-1945) erwachte. Seit einigen Jahren melden sich deren Kinder zu Wort – die „Kriegsenkel“ heute in etwa zwischen 40 und 60 Jahre alt. Bei ihnen zeigt sich ein wachsendes Interesse an der faktischen und emotionalen Aufarbeitung der Kriegsfolgen in ihren Familien - ein Prozess der Wahrheitssuche und der Trauer. Denn viele können sich ihr verunsichertes Lebensgefühl aus ihrer eigenen Biografie heraus nicht erklären. Sie fragen sich: Kann es sein, dass eine Zeit, die vor so vielen Jahrzehnten zu Ende ging, noch heute Einfluss auf mich hat?

19.05.2015

Prof. Dr. Peter Ferenci
Medizinische Universität Wien
Univ. Klinik für Innere Medizin,
Wien (A)

Der Arzt und seine Krankheit

Helfende Berufsgruppen sind geschult im Umgang mit dem Leid, der Erkrankung Anderer. Aber wie geht man als Arzt mit der eigenen Krankheit um. Ein Betroffener berichtet: „Als Spezialist für Leberkrankheiten bin ich unter anderem an einer chronischen Virushepatitis C mit allen schweren Folgen erkrankt – eine ziemlich unikale Situation! Mein Umgang mit der Krankheit und meine spezielle Krankheitsbewältigung waren meist nicht so wie man es von einem Patienten erwartet, manche haben sehr den Kopf geschüttelt. Aber der Erfolg gab mir recht! Ich habe auch den Umgang meiner Kollegen von der ‚anderen‘ Seite des Bettes erlebt und mir manchmal so meine Gedanken gemacht. Mein Fall gibt sicherlich Einsicht über die Wechselwirkung Krankheit, spezielles Expertenwissen und reale Bedürfnissen.“

02.06.2015

Prof. Jürgen Margraf
Lehrstuhl für Klinische Psychologie und Psychotherapie
Ruhr-Universität, Bochum (D)

Risiken und Nebenwirkungen von Psychotherapie

...Lange hat man überhaupt nicht darauf geachtet, dass eine Psychotherapie auch Unerwünschte mit sich bringen kann. Aber wie jedes Medikament kann auch eine Therapie Nebenwirkungen haben. Einen Beipackzettel, der davor warnt, gibt es allerdings nicht. Immer noch ist die Meinung verbreitet, dass eine Therapie nur Gutes tut. Dass viele Therapeuten sich ungern mit dem Thema beschäftigen, liegt möglicherweise auch daran, dass ihnen Nebenwirkungen einer Therapie angekreidet werden könnten. Das ist mit Ängsten verbunden, es ist schliesslich ihr eigenes Tun, das unerwünschte Wirkung hat. Die wenigen Studien, die negative Auswirkungen bisher erfasst haben, liefern ein unscharfes Bild: Das Befinden von 5 bis 15 Prozent der Patienten verschlechterte sich während einer Psychotherapie, bei 10 bis 50 Prozent verbesserte es sich nicht. Oft wird nicht einmal zwischen diesen beiden Fällen unterschieden. Jürgen Margraf macht seit Jahren auf das Problem aufmerksam. Bisher hat sich aber wenig getan. Der Vortrag beleuchtet Hintergründe und geht auf mögliche Perspektiven ein.

16.06.2015

Prof. Dr. med. Dipl. Psych. Frank Erbguth
LA der Klinik für Neurologie
Klinikum Nürnberg (D)

Das transparente Gehirn – alte und neue Formen des "Gedankenlesens"

Menschen sind mit der Fähigkeit zur mimischen und verhaltensmässigen „Mustererkennung“ bei ihrem Gegenüber ausgestattet, mit der sie dessen Absichten einschätzen können. Dies ist eine Grundlage sozialer Interaktionsfähigkeit. Für einen detaillierteren und nicht-manipulierbaren Zugang

zu den Gedanken Anderer dienten in den 50er Jahren „Lügendetektoren“, mit denen neurophysiologische Schwankungen als Zeichen der gesagten Unwahrheit identifiziert werden sollten. Heute übernehmen solche Aufgaben bildgebende Verfahren wie funktionelles Kernspin (fMRI) oder Positronen-Emissionstomographien (PET): erste Gerichtsurteile z.B. in Indien basieren auf Untersuchungen mit solchen Methoden. Es bestehen jedoch begründete methodische und konzeptionelle Zweifel an der Aussagekraft der „bunten Bilder“ vom Gehirn. Neben der gefühlten Bedrohung der „freien Gedanken“ bieten moderne Realisierungen und Visionen des „Brain Reading“ jedoch auch attraktive Möglichkeiten zur direkten Steuerung von „Prothesen“ wie Sprachprozessoren (z.B. bei Stephen Hawking) oder künstlichen Gliedmassen. Der Vortrag beleuchtet kritisch die Möglichkeiten, Grenzen und Gefahren des „Gedankenlesens“.

04.12.2015

Farewell-Symposium

Professoren Alexander Kiss und
Wolf Langewitz